

Alexander Konrad

UMDEUTUNGEN DES ISLAMIS

*Bundesdeutsche Wahrnehmungen
von Muslim*innen 1970–2000*



Wallstein

Alexander Konrad
Umdeutungen des Islams

GESCHICHTE DER GEGENWART

Herausgegeben von
Frank Bösch und Martin Sabrow

Band 31

Alexander Konrad
Umdeutungen des Islams
Bundesdeutsche Wahrnehmungen
von Muslim*innen
1970–2000



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2022
www.wallstein-verlag.de

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät
der Universität Potsdam als Dissertation angenommen,
von Prof. Dr. Frank Bösch und Prof. Dr. Kai Hafez begutachtet
und am 8. Mai 2021 verteidigt.

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Umschlagfoto: © 2022 [Dan Page] c/o theisport.

ISBN (Print) 978-3-8353-5268-1

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4928-5

Inhalt

1. Einleitung	9
2. Historische Hintergründe bis zur Gründung der Bundesrepublik	30
Von der Faszination Orient bis zum »deutschen Dschihad« im Ersten Weltkrieg	33
Nationalsozialismus und die islamische Welt	36
Gegennarrative	39
3. Islam als peripheres Phänomen zwischen Orientalismen und Stereotypisierungen in den 1970er Jahren	41
Das Auswärtige Amt und erste Betrachtungen des Islams	42
Die erste Ölkrise 1973 – Der Araber als erpresserischer Haremsbesitzer.	47
Islam als politisches Programm?	50
Islam-Expertentum	60
4. Die Islamische Revolution in Iran aus institutioneller und parteipolitischer Perspektive	72
Vor der Revolution: Die Siebzigerjahre	72
Die Wahrnehmung der Revolution im Auswärtigen Amt	80
»Chomeinisierung« der Welt – Weitere islampolitische Bewegungen	98
Kontinuität und Anpassung – Wahrnehmungen nach der Revolution	107
Der islamische Fundamentalismus in aller Welt – Die Geiselnahme von Teheran	117
Menschenrechte – Herausforderung für SPD und Regierung	123

5. Islam-Expert*innen – Erzähler füllen ein Vakuum	134
Die Suche des Auswärtigen Amts nach Expert*innen	134
Die Islam-Erzähler	148
Peter Scholl-Latour – seit jeher Erzähler und Netzwerker	151
Scholl-Latours Arbeitsweise	160
Vom Welten-Erzähler zum Islam-Erzähler – Scholl-Latour und Iran	171
Gerhard Konzelmann – Leben, Arbeitsstil und Islam-Erzählungen	184
Die Erschaffer allen Übels oder zwei von vielen?	195
6. Alternative Sichtweisen auf die Islamische Revolution	197
Wahrnehmungen der Frauenrechte im revolutionären Iran	200
»scheiße, war wieder nix!« – Katerstimmung nach dem Schah-Sturz	205
Alternative Dokumentarfilmer*innen	211
Der Islam als politisches Problem – Zwischenfazit, Teil I	216
7. Zwischen Ignoranz und Eigennutz – Spuren von Wahrnehmungen des Islams in der Bundesrepublik	219
Islam als Religion für gemeinen Nutzen?	224
Rechtsextreme Muslime – Die »Grauen Wölfe«	232
Die Anerkennung als Körperschaft des Öffentlichen Rechts	244
Religiöser Unterricht – Koranschulen und kreative Länderlösungen	255

	DITIB – Man hat Imame gebraucht, und es kamen Imame	261
	Das Kopftuch – Symbol der Unterdrückung, Medium der interkulturellen Kommunikation	268
8.	Der afghanische Mudschahed – Vom heroischen Freiheitskämpfer zum muslimischen Fundamentalisten?	280
	Die Westdeutschen als wahre Opfer des sowjetischen Einmarschs in Afghanistan?	284
	Sternstunden des Kalten Kriegers Jürgen Todenhöfer	293
	Bundesdeutsche Solidarität und Unterstützung für die Mudschahedin	304
	Das Ende des Krieges. Das Ende eines Zeitalters. Das Ende der heroischen Mudschahedin	326
9.	Islamistischer Terror in den Achtziger- und Neunzigerjahren	333
	Das Attentat auf den ägyptischen Staatspräsidenten Anwar as-Sadat	336
	Terrorgefahr für Deutsche im Libanon und in Europa	341
	Exportierter Staatsterror aus Iran um 1990	354
	Stell Dir vor, es ist Terror, und keiner kriegt's mit – Der Bombenanschlag auf das World Trade Center 1993	365
	Der Kölner Kalifatstaat – Islamistischer Terror in der Bundesrepublik?	368
10.	Muslim*innen in den Neunzigerjahren – Ein neuer Feind des Westens	374
	Saddam Hussein und die Invasion Kuwaits – Der »arabische Hitler«	376
	Von Bagdad in die ganze Welt – Scholl-Latours Irak-Erzählungen	382

Das Erwachen der deutschen Islamwissenschaftler*innen	393
Themen muslimischer Bedrohung in und vor Europa	402
Die monolithische Wahrnehmung – Befuernde und kritische Stimmen	413
Vom Antikommunismus zur Islamfeindlichkeit?	421
Krieg, Terror, Islamfeindlichkeit – Multipolarisierung der Sichtweisen: Zwischenfazit, Teil II	430
II. Schluss – Umdeutungen des Islams	435
Dank	447
Abkürzungsverzeichnis	449
Quellen- und Literaturverzeichnis	453
Abbildungsverzeichnis	494

I. Einleitung

Dumpf und monoton dröhnten die Kirchenglocken der christlichen Gemeinde im Gotteshaus zu Paderborn. Die westfälische Stadt ist eine religiöse Hochburg, die wie ein urbanes Relikt aus der Zeit Karls des Großen anmutet [...]. Die unverkennbare und nicht zu unterschätzende Solidarität zwischen der okzidental-katholischen Kirche und der regierenden christlichen Partei beweist die Verstrickung von abendländischer Religion und Herrschaft, die bis zum heutigen Tag von Bedeutung ist. Unüberhörbar riefen die Glocken zum Kirchgang auf. Bedrohlich, obskur, ja fast apokalyptisch wirkte das Orgelspiel im Inneren; eine bucklige Gestalt hämmerte fanatisch auf das Instrument ein, damit die allemannischen [sic] Gläubigen – überwiegend blond und blauäugig – in ekstatischen Rhythmen und zu düsteren Gesängen ihrem Herrn huldigen konnten. Es war Sonntag, der christliche Freitag [...]. Ein Blick in die düsteren Gesichter der Menge verriet mir etwas über das historische Band, das diese Gemeinschaft zutiefst zusammenhält und alle Andersgläubigen ausschließt; und zwar nicht nur die muslimische Minderheit, die dem neuerstarkenden Germanien zu einem guten Teil zu seinem Wohlstand verholfen hat, sondern auch die undurchschaubar vielen anderen Konfessionen der Bibelreligion [...].¹

Ein fiktiver arabischer Nahwest-Experte bereiste Anfang der Neunzigerjahre die Bundesrepublik und Europa. In seiner Analyse verlieh er der christlichen Religiosität der Mehrheit der Deutschen und Europäer*innen² besondere Aufmerksamkeit. Prominent erwähnte der fiktive Journalist die speziell bundesrepublikanische sozioökonomische Rolle der muslimischen Minderheit, gekommen als Arbeitsmigrant*innen aus der Türkei, Marokko und Tunesien.

- 1 Anis Hamadeh/Daniel Schwarz: *Auge um Auge* oder: Die wundersamen Erzählungen eines arabischen »Nahwest-Experten«. Eine Satire, in: Verena Klemm/Karin Hörner (Hrsg.): *Das Schwert des »Experten«*. Peter Scholl-Latours verzerrtes Araber- und Islambild, Heidelberg 1993, S. 22-33, hier S. 22 f. Im Original kursiv gesetzt.
- 2 Ich verwende in dieser Arbeit im Sinne einer geschlechtergerechten Sprache den Genderstern. Wenn im Plural ein konkretes Genus genannt wird, bezieht sich die Bezeichnung auch nur auf dieses Genus. Bei Unklarheit über die Genderverteilung der genannten Gruppe wird der Genderstern verwendet, um eine potenziell weitere Unsichtbarmachung zu vermeiden.

In seiner weiteren Beschreibung nahm er Europa als äußerst krisengeschüttelt wahr. Der europäische Kontinent brodele vor religiös motivierten Konflikten von Nordirland über das Baskenland und Polen bis Jugoslawien. Obwohl die Ereignisse in den aufgezählten Ländern vorrangig in einem zeitlichen Zusammenhang standen, schloss der Nahwest-Experte daraus auf ein bedrohliches Szenario für Europa in seiner Gänze. Weiterhin brachte er die Verfolgung von Muslim*innen in Bulgarien Anfang der Neunzigerjahre in einem Satz in Verbindung mit den mittelalterlichen Kreuzzügen und der (Re-)Conquista, die Jahrhunderte zuvor auf der Tausende Kilometer entfernten Iberischen Halbinsel stattgefunden hatte. Verantwortlich für die Krise seien in der westlichen Welt vermeintlich zerfallende Werte, etwa der fehlende Familienzusammenhalt. Mit der zusätzlichen Einflechtung rechtsextremistischer Attentate in der Bundesrepublik wie in Rostock-Lichtenhagen oder des serbisch-bosnischen Konflikts konzentrierte sich der Experte auf die Beschreibung von Gewalttaten, denen Muslim*innen und Migrant*innen zum Opfer fielen.³ Die Beobachtungen des fiktiven Nahwest-Experten waren nicht völlig unzutreffend, gleichwohl spiegelte die reine Fokussierung auf die Religion doch ein simples Weltbild deutscher und europäischer Realitäten wider. Er schrieb einseitig über Europa, indem er zuvor überlieferte Zuschreibungen und überzeichnete Stereotype schlicht aufgriff. Er präsentierte eine Analyse der gegenwärtigen Lage Deutschlands und Europas aus seiner vermeintlich arabischen Sicht.

Diesen arabischen Nahwest-Experten gab es in der realen Welt nie. Er war eine satirische Fiktion der Hamburger Studierenden Anis Hamadeh und Daniel Schwarz Anfang der Neunzigerjahre. Sie wollten deutschen Journalist*innen – allen voran Peter Scholl-Latour – einen Spiegel vorhalten. Empathie erweckend versuchten sie zu verdeutlichen, auf welchem Niveau über Islam und Muslim*innen zu Beginn der Neunzigerjahre in Deutschland gesprochen wurde. Denn mit ähnlicher Methodik wie ihr fiktionales arabisches Pendant verbreiteten Nahost-Expert*innen und viele weitere Akteur*innen ihre Ansichten. Sie fanden in der Bundesrepublik oft Gehör und wirkten sich auf die bundesrepublikanische Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen aus.

3 Vgl. ebd., S. 28 f.

Thema des Buchs

Die vorliegende Studie rekonstruiert und analysiert die bundesdeutsche Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen⁴ von den frühen Siebzigerjahren bis zu den späten Neunzigerjahren. In diesem Zeitraum veränderte sich diese Wahrnehmung grundlegend. Altbekannte Narrative über Muslim*innen erlebten eine Renaissance, neue Zuschreibungen mischten sich hinzu. In etwa drei Jahrzehnten fanden Umdeutungen des Islams von vermeintlich randständigen, unterentwickelten, fernen Gesellschaften hin zu einer vermeintlich einheitlichen politischen, kriegerischen, terroristischen und soziokulturellen Gefahr für ganz Europa statt. Parallel dazu entstand eine kritisch reflektierende Wahrnehmung dieser Zuschreibungen.

Der Untersuchungszeitraum dieser Studie endet mit der Jahrtausendwende. Sie liefert allerdings im Sinne einer »Problemgeschichte der Gegenwart«⁵ auch für den Beginn des 21. Jahrhunderts relevante Analysen. Die Terroranschläge vom 11. September 2001 an der US-amerikanischen Ostküste und ihre Folgen verstärkten zwar weltweit negative Zuschreibungen, diese hatten sich jedoch bereits in den drei Jahrzehnten zuvor geformt. Die Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen als eine Bedrohung setzte sich auch in den folgenden Jahrzehnten fort. Thilo Sarrazins Sachbuch »Deutschland schafft sich ab« von 2010, das auf aus den Jahrzehnten zuvor bekannten Zuschreibungen basiert, war und ist eines der meistverkauften Sachbücher der bundesdeutschen Geschichte.⁶ Es löste eine von Polemik und Rassismus geprägte Debatte über (muslimische) Immigration aus, die jedoch zeitgenössisch auch kritische Gegenstimmen fand.⁷ So lieferte etwa Bundespräsident Christian Wulff dazu einen Beitrag, als er im selben Jahr in seiner Rede zum Tag der Deutschen Einheit mit dem Satz »Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland« große Aufmerksamkeit erregte.⁸

4 In dieser Arbeit bezieht sich »Islam« begrifflich auf die Gesamtheit der Religion. Die Begriffe »Muslim*innen« und »muslimisch« werden bei gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten bevorzugt.

5 Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, Göttingen, 2., ergänzte Aufl. 2010, S. 26.

6 Vgl. »Thilo Sarrazin sprengt alle Rekorde«, in: GfK Entertainment, 29.10.2010 (<https://bit.ly/3lqKHla> [3. 8. 2020]).

7 Vgl. etwa Patrick Bahners: Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam, München 2011.

8 »Wulff-Rede im Wortlaut. »Der Islam gehört zu Deutschland«, in: Handelsblatt Online, 3. 10. 2010 (<https://bit.ly/3rUcU59> [3. 8. 2020]).

Nicht nur auf der Ebene des öffentlichen, medialen Diskurses waren kritische bis feindliche Einstellungen zu Muslim*innen vertreten. Ende 2014 gründete sich in Dresden die muslimenfeindliche Organisation »Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« (Pegida), der rasch Ableger in weiteren deutschen Großstädten folgten. Allein in Dresden nahmen Mitte Januar 2015 an einem Montag ca. 20.000 Menschen an einer Pegida-Demonstration teil.⁹ Insbesondere im Herbst 2015 erhielt Pegida erneut starken Zulauf, was mit der wachsenden Zahl Asylsuchender in Europa – insbesondere in Schweden, Österreich und Deutschland – zusammenhing. So nahmen 15.000 bis 20.000 Menschen an einer Demonstration in Dresden Mitte Oktober 2015 teil.¹⁰ In der Folgezeit flachten die Teilnehmendenzahlen bei Pegida-Demonstrationen zwar ab, da mehrere führende Persönlichkeiten in Strafprozesse verwickelt waren und volksverhetzende Beiträge auf den Kundgebungen bundesweite mediale Aufschreie erzeugten.¹¹ Pegida und ähnliche Organisationen wurden zunehmend als rechtsextrem und islamfeindlich eingeschätzt. Von einer islamophilen bundesrepublikanischen Gesellschaft in den 2010er Jahren kann gleichwohl nicht gesprochen werden. Die »Mitte«-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Universität Bielefeld ermittelte 2019 bei 18,7 Prozent der deutschen Bevölkerung eine »Muslimfeindlichkeit«.¹² Laut der Mitte-Studie der Heinrich-Böll-Stiftung und der Universität Leipzig stimmten 43,8 Prozent der repräsentativ Befragten der Aussage zu, »Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden«.¹³ In meiner Studie gehe ich der Frage

9 Die Polizei des Freistaats Sachsen gab die Teilnehmendenzahl mit 25.000 an. Der Soziologe Dieter Rucht ging von 17.000 aus, vgl. Dieter Rucht: *Wie viele haben demonstriert?*, in: Institut für Protest- und Bewegungsforschung online, 23.10.2015 (<https://bit.ly/3C8FggT> [3.8.2020]).

10 Vgl. »Statistik zu Pegida in Dresden«, in: Studentengruppe »Durchgezählt« (<https://bit.ly/2VsMSd8> [3.8.2020]).

11 Vgl. »Pegida-Gründer wegen Volksverhetzung angeklagt«, in: Welt Online, 2.10.2015 (<https://bit.ly/2VdNGE> [3.8.2020]); Martin Niewendick: »Rassistische Rhetorik. Warum die Rede von Akif Pirincci so widerwärtig war«, in: Der Tagesspiegel Online, 21.10.2015 (<https://bit.ly/3xwE43v> [3.8.2020]).

12 Vgl. Andreas Zick/Beate Küpper/Wilhelm Berghan: *Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter. Kurzzusammenfassung, Berlin 2019, S. 4 (<https://bit.ly/3rRuQNU> [3.8.2020]).

13 Gert Pickel/Alexander Yendell: *Religion als konfliktärer Faktor in Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl*, in: Oliver Decker/Elmar Brähler (Hrsg.): *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Gießen 2018, S. 217-242, hier S. 223.

nach, woher diese meist negativen Stereotype kommen, die bis in die Gegenwart existieren.

Vor dem Untersuchungszeitraum existierten in Deutschland bereits Stereotype über Muslim*innen. Auch sie waren auf andere Weise vorrangig negativ geprägt. Unter anderem durch eine geringere Ausbreitung audiovisueller Massenmedien dominierten mystifizierende Zuschreibungen. Tradierte Erzählungen wie die Sammlung »Tausendundeine Nacht« verstetigten ein Bild von muslimischen Gesellschaften als zurückgebliebene, aber auch reizvolle, gar verführerische Gemeinschaften. Palmen, Kamele und Krumsäbel waren gewohnte Attribute orientalisierender Erzählungen. Die Belagerung Wiens durch das Osmanische Reich wurde für jahrhundertlang fortwährende Geschichten über eine unbarmherzige Brutalität von Muslim*innen genutzt. Sexualisierende Beschreibungen von Frauen in polygynen, muslimisch geprägten Gesellschaften bildeten ein Kernelement des Orientalismus im 19. Jahrhundert. Darstellungen von Karawansereien, an Oasen mit voll behangenen Granatapfelsträuchern gelegen, vermittelten ein idyllisches Bild.

All diese Zuschreibungen lösten sich zu Beginn der 1970er Jahre nicht in Luft auf. Sie wurden auch nicht einfach durch neue Stereotype ersetzt. Vielmehr existierten sie parallel, standen in Konkurrenz zueinander oder die früheren rückten nur allmählich in den Hintergrund. Der Journalist und Sachbuchautor Peter Scholl-Latour etwa verstand es, wie in diesem Buch zu zeigen sein wird, sehr geschickt, altbekannte, mystifizierende Zuschreibungen aufzugreifen und in einen zeitgenössischen Zusammenhang einzubetten. So umschrieb er die Islamische Revolution in Iran als ein mystisch undurchdringliches Schauspiel des Schiitentums. Er sah pauschal in Gaddafis Handeln und der Erhebung in Iran eine neue Bedrohung für Europa, die er mit der Belagerung Wiens verglich. Darüber hinaus bemerkte er das Ausbleiben einer Kreuzzugstimmung trotz der vermeintlich bedrohlichen Lage. Scholl-Latour war einer der treibenden Kräfte, um vorangegangene Stereotype für zeitgenössische Sachlagen zu adaptieren.

Häufig waren die Zuschreibungen für Islam und Muslim*innen abhängig von der eigenen Interessenlage gegenüber dem jeweiligen Ereignis und Thema. Als etwa der CDU-Bundestagsabgeordnete Jürgen Todenhöfer in den Achtzigerjahren die afghanischen »Widerstandskämpfer« in ihrem Kampf gegen die sowjetischen Truppen begleitete, waren seine Beschreibungen gefüllt von orientalistischer Faszination. Er aktivierte zeitgenössisch zugleich eine kriegerische Zuschreibung für muslimische Männer, weil die Sowjetunion für ihn einen gemeinsamen Feind mit den afghanischen Mudschahedin darstellte. Viele seiner Parteifreund*innen verfolgten zunächst zwar mit abgeschwächter Begeisterung ebenfalls die

strategischen Ziele Todenhöfers. Als jedoch zum Ende des Kalten Krieges vielen Konservativen ein Agitieren gegen die zerfallende Sowjetunion nicht mehr opportun erschien, wurden die afghanischen Mudschahedin generell als die neuen Übeltäter wahrgenommen. Zuschreibungen waren also abhängig von den Interessen bundesdeutscher Akteur*innen.

Zentrale Debatten auslösende Ereignisse, bei denen einzelne Akteur*innen hervorstachen, bilden den Kern dieser Studie. Vorrangig prägten Geschehnisse in Ländern mit islamischer Mehrheitsgesellschaft den Wandel der Wahrnehmung im Untersuchungszeitraum. Im Zentrum der bundesdeutschen Betrachtung standen die Islamische Revolution in Iran 1978/79 sowie ihre Folgen, der sowjetisch-afghanische Krieg 1979-1989, der Libanesischer Bürgerkrieg der Achtzigerjahre und der US-Irak-Krieg 1991. Themen und einzelne Ereignisse in weiteren muslimisch geprägten Ländern und in der Bundesrepublik flankierten und konterkarierten die zeitgenössischen Wahrnehmungen des Islams und finden ebenso Eingang in diese Analyse. Globale Prozesse, wie das Ende des Kalten Krieges, veränderten weiterhin in Teilen die Wahrnehmung von Muslim*innen. So wurde zu dieser Zeit die Zuschreibung des kriegerischen Muslims forciert. Hinsichtlich der Wahrnehmung von Muslimen als Terroristen hingegen führte das Ende der bipolaren Welt kaum zu Veränderungen.

Die zentralen Ereignisse und deren Wahrnehmungen in Richtung einer politisch fundamentalistischen, kriegerischen und terroristischen Religion führten zu den bundesdeutschen Umdeutungen des Islams seit den 1970er Jahren. Zudem prägte eine exponentiell zunehmende Beschäftigung mit Muslim*innen und Islam den Untersuchungszeitraum. Die intensive mediale, politische und zivilgesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Islamischen Revolution in Iran verfestigte den Islam als eine vermeintliche Analysekategorie für das Handeln und Denken von Muslim*innen. Während zuvor noch nationale und gesellschaftliche Begebenheiten in muslimisch geprägten Ländern eine stärkere Rolle gespielt hatten, rückten insbesondere Journalist*innen nun fast ausschließlich islamische Interessen von Akteur*innen in den Vordergrund. Anfang der Neunzigerjahre trieben Medien diese Vorgehensweise im Umfeld des US-Irak-Krieges auf die Spitze. Infolgedessen formierte sich in der Bundesrepublik aber auch auf breiter wissenschaftlicher und journalistischer Ebene ein Widerstand gegen die diffamierenden Zuschreibungen. Es entstanden ein neuer Forschungszweig und ein damit eng verbundener Aktivismus, die sich in der noch jungen Tradition der kritischen Orientalismus-Forschung verorteten. Diese Verdichtung und Umdeutungen waren prägend für die Dekaden vor der Jahrtausendwende.

Die vorliegende Arbeit basiert auf empirischem Material. Um von bundesdeutschen Wahrnehmungen sprechen zu können, wurde ein reichhaltiger Quellenkorpus ausgewertet. Während soziologische wie kommunikationswissenschaftliche Studien bereits Islam- und Muslim*innenbilder für einzelne Gruppierungen und Medien herausgearbeitet haben, kontextualisieren sie diese Zuschreibungen nur selten historisch oder erklären deren zeitliche Entwicklung. Den Erkenntnisgewinn dieses Buches bildet daher die Analyse der Verschränkungen, Parallelitäten und der Diversität der Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen unterschiedlichster gesellschaftlicher Akteur*innen durch die Einbettung in den historischen Zusammenhang.

Außenpolitische Meinungsbildung geht, Kai Hafez folgend, sowohl von politischen, zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Eliten als auch von der medialen Auslandsberichterstattung aus.¹⁴ Deshalb lassen sich die vier großen gesellschaftlichen Akteursgruppen folgenden Bereichen zuordnen: Politik, Medien, Wissenschaft, Zivilgesellschaft. Nicht zu jedem Thema wird ein jeweiliger Wahrnehmungswandel von Vertreter*innen aller vier Gruppen analytisch dekliniert. Solch eine stoische Methode wäre nicht sinnvoll, da sich die Akteursgruppen unterschiedlich stark mit den Themen befassten. Auch bei einem spezifischen Blick auf die einzelnen Gruppen würde die strikte Umsetzung einer solchen Vorgehensweise zu Komplikationen führen, weil etwa innerhalb der Gruppe »Medien« sich Zeitungen je nach politischer Ausrichtung unterschiedlich intensiv mit einem Thema beschäftigen konnten. Die Themenauswahl basierte in erster Linie auf einem kritischen Studium des reichhaltigen Quellenmaterials. Grundlegendes Auswahlkriterium war hierbei allerdings, dass mindestens Akteur*innen aus drei der vier Gruppen ihre Wahrnehmung einer Begebenheit äußerten bzw. änderten. Nachgeordnet erfolgte die Quellenauswahl innerhalb der jeweiligen Akteursgruppe abhängig von deren Intensität der Beschäftigung mit einem Thema. Darüber hinaus wurde bei der Auswahl der Quellen darauf geachtet, dass im Laufe der Arbeit viele unterschiedliche Akteur*innen innerhalb der Gruppen zu Wort kommen, um die Kohärenz und Divergenz des Meinungsspektrums darlegen zu können.

Wieso sich welche Akteur*innen in der Bundesrepublik mit bestimmten islamisch geprägten Regionen und Ereignissen beschäftigten, ist eine komplexe Frage. Geografische Nähe respektive Distanz ist von offensichtlicher Relevanz etwa bei der medialen Beschäftigung mit einer

14 Vgl. Kai Hafez: Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung, Bd. 1: Theoretische Grundlagen, Baden-Baden 2002, S. 117f.

anderen Gesellschaft. Historische Beziehungen, etwa durch frühere Bündnisse oder (post-)koloniale Verstrickungen, können bei allen vier Akteursgruppen zu einer Auseinandersetzung führen. Hiermit im Zusammenhang stehen häufig enge ökonomische Beziehungen, die für viele Akteursgruppen von Interesse sein können.¹⁵ Wirtschaftspolitische Zusammenarbeit wird von Politik gefördert. Zivilgesellschaftliche Akteur*innen können enge Beziehungen kritisch bewerten, wenn im Partnerland etwa Menschenrechtsstandards nicht eingehalten werden.¹⁶ Ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik dagegen waren im Untersuchungszeitraum für die Akteursgruppen, abgesehen von einigen aus der Zivilgesellschaft, eher selten von Bedeutung. Zwar lebten beispielsweise zahlreiche Arbeitsmigrant*innen aus Marokko in der Bundesrepublik, dies führte jedoch zu keiner intensiveren Beschäftigung mit ihnen im hier relevanten Kontext. Wenn allerdings deutsche Bürger*innen im Ausland von einem Ereignis betroffen waren, zum Beispiel von Terror im Libanon, war die politische und journalistische Aufmerksamkeit dafür hoch.¹⁷ Herausragende Ereignisse wie Krieg und Terror erregten bei allen Akteursgruppen die Gemüter, insbesondere wenn bundesdeutsche geopolitische Interessen daran hingen.¹⁸

Aus allen im Untersuchungszeitraum im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien kommen exemplarisch Politiker*innen zu Wort, ohne zu jedem Thema die Sichtweise jeder Partei zu reproduzieren. Abhängig vom jeweiligen Thema versuchten sich Parteipolitiker*innen auch unterschiedlich stark zu profilieren. Während sich Bundestagsabgeordnete und konservative Hardliner wie Todenhöfer von der CDU sowie weitere CSU-Politiker mit Herzblut für die Sache der afghanischen Mudschaehdin einsetzten, äußerten FDP-Politiker*innen eher zurückhaltend ihre Unterstützung. Spätere Politiker*innen der Partei Die Grünen und von den Jusos hingegen verfolgten bereits früh leidenschaftlich die revolutionäre Entwicklung in Iran, während die beiden großen Volksparteien noch zurückhaltend am Schah festhielten. Die Bundesrepublik stellte darüber hinaus, insbesondere in Abgrenzung zu Großbritannien und Frankreich, eher einen Sonderfall unter den Staaten Mittel- und Westeuropas dar, weil (post-)koloniale Verstrickungen nicht in ähnlichem

15 Vgl. ebd., S. 125 ff.

16 Zur Relevanz von ideologischen Standpunkten für außenpolitische Einstellungen vgl. ebd., S. 114.

17 Auch bezeichnet als »Home news abroad«, vgl. ebd., S. 139.

18 Zur öffentlichen Aufmerksamkeit für Konflikte und die Rolle der Massenmedien vgl. ebd., S. 151-163.

Maße wirkmächtig waren.¹⁹ Muslim*innen in der Bundesrepublik selbst kamen in deutschsprachigen Veröffentlichungen im Untersuchungszeitraum selten zu Wort.

Auf der Ebene der Geschlechterverteilung bezüglich der Wahrnehmung von Muslim*innen im Untersuchungszeitraum schrieben vorrangig bundesdeutsche Männer über muslimische Männer. Insbesondere in Beiträgen über politische, kriegerische und terroristische Zuschreibungen für Muslim*innen kamen nahezu ausschließlich Männer zu Wort, die wiederum Männer thematisierten. Über Musliminnen redeten die meisten bundesdeutschen Akteur*innen meist als Opfer patriarchaler Strukturen. Diverse Beiträge herkunftsdeutscher und muslimischer Frauen konterkarierten, kontextualisierten oder bestärkten die männlich dominierten Wahrnehmungen, was in dieser Arbeit aufgegriffen wird.

Die leitende Frage dieser Studie ist: Wie veränderte sich die bundesdeutsche Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen von den 1970er Jahren bis zur Jahrtausendwende? Der Suche nach der Antwort auf diese Frage lagen mehrere Hypothesen zugrunde, die im Laufe der Arbeit eingehend betrachtet und gegebenenfalls bestätigt werden. In den Siebzigerjahren war der Islam kaum ein Thema in der Bundesrepublik. Außenpolitische Betrachtungen sahen die Welt in der bipolaren Logik des Kalten Krieges. Die allenfalls rudimentäre Debatte über den Islam im Auswärtigen Amt und in der Gesellschaft zeichnete sich insbesondere durch Unwissenheit aus. Singuläre Ereignisse in den Siebzigerjahren wie die Ölkrise 1973 führten zu einer Wahrnehmung von Muslim*innen durch die ökonomische und außenpolitische Brille. Dennoch gab es bei den Betrachtungen von Gaddafis Reformen in Libyen, Zia-ul-Haq's Politik in Pakistan, der möglichen Entwicklung einer »Islamischen Bombe« sowie Saudi-Arabiens Rolle als islampolitisches Zentrum erste explizite bundesrepublikanische Wahrnehmungen von Islam und Muslim*innen.

Mit der Islamischen Revolution in Iran 1978/79 unter Ayatollah Ruhollah Chomeini änderte sich das. Die Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen in der Bundesrepublik erhielt nun einen politischen Anstrich. Befürchtungen vor einer Ausbreitung der Revolution, einer »Chomeinisierung« weiterer islamisch geprägter Länder, gar einer Islamisierung Europas verbreiteten sich sukzessive bis in die Neunzigerjahre. Im Auswärtigen Amt einigten sich die Diplomaten*innen rasch auf eine

19 Darauf verweist auch bereits Edward Said: *Orientalism*, New York 1978, S. 19. Siehe dazu auch Achim Rohde: *Der Innere Orient. Orientalismus, Antisemitismus und Geschlecht im Deutschland des 18. bis 20. Jahrhunderts*, in: *Welt des Islams* 45/3 (2005), S. 370-411, hier S. 371 f.

klare Unterscheidung von symbolischen und realen Bedeutungen islamischer Politik. Aufseiten der Bundesregierung bestand vorrangig ein Interesse an stabilen Wirtschaftsbeziehungen, was angesichts der fragilen Menschenrechtslage in Iran medialen und gesellschaftlichen Druck zur Folge hatte. Das bis zur Revolution festzustellende Vakuum einer öffentlich verbreiteten Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen füllten nur selten Islamwissenschaftler*innen aus, denn eine gegenwartsbezogene Forschung dieser Disziplin befand sich erst im Aufbau. Stattdessen erhielten – in dieser Arbeit als Islam-Erzähler bezeichnete – Akteure mit journalistischem Hintergrund, wie Peter Scholl-Latour und Gerhard Konzelmann, Anfang der Achtzigerjahre viel Aufmerksamkeit. Ihre Äußerungen prägten in der Folge der Revolution 1979 die Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen in der Bundesrepublik tiefergehend. Allerdings existierten auch andere Sichtweisen. Diese waren etwa im alternativen Milieu verbreitet. Dabei changierten Frankfurter Linke, West-Berliner und Kölner Feministinnen sowie alternative Filmemacher*innen wie Gordian Troeller und Marie-Claude Deffarge zwischen revolutionärer Euphorie, postrevolutionärer Depression, islamfeindlichen Einstellungen und stoischem Festhalten an antikolonialen Werten zulasten von Menschenrechten. Die Islamische Revolution in Iran veränderte insbesondere den Wertekanon des späteren Bundesaußenministers Joschka Fischer fundamental, der in der Folge zu pragmatischen Sichtweisen auf gesellschaftliche Prozesse gelangte.

Die Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen erhielt in der Folgezeit in den Achtzigerjahren eine kriegerisch-terroristische Note, die in manchen Kreisen in der Bundesrepublik zu islamfeindlichen Einstellungen führte, was auch muslimisches Leben in der Bundesrepublik betraf. Darüber hinaus unterstützten insbesondere konservative Kalte Krieger rechtsextreme, islamistische Türkeistämmige beim Aufbau von Strukturen in der Bundesrepublik. Der Deutsche Gewerkschaftsbund agitierte gegen den Verband Islamischer Kulturzentren, eine gewöhnliche muslimische Organisation. Die Angst vor einer Ausbreitung des Islamismus in der Bundesrepublik in der Folge der iranischen Revolution korrespondierte mit einer Ignoranz gegenüber den religiösen Bedürfnissen von Muslim*innen. Die Wahrnehmung des sowjetisch-afghanischen Krieges bestärkte die kriegerische Zuschreibung für Muslime. Der bipolaren Logik des Kalten Krieges folgend, sahen insbesondere Konservative in den radikalen, islamistischen Mudschahedin Kämpfer für die Freiheit gegen die sowjetischen Truppen. Als gegen Ende der 1980er Jahre die Agitation gegen die Sowjetunion angesichts von Glasnost und Perestroika nicht mehr opportun erschien, veränderte sich auch die bundesdeutsche

Wahrnehmung der afghanischen Mudschahedin. Sie galten nun nicht mehr als islamische, stoische Kämpfer für nationale Selbstbestimmung, sondern als grausame Fundamentalisten.

Islamisten befeuerten mit Anschlägen auf Politiker*innen und Einrichtungen westlicher Staaten in der islamisch geprägten Welt in den Achtziger- und Neunzigerjahren den Topos des islamistisch motivierten Terrorismus. Ausgehend von dem Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat 1981 befassten sich Diplomat*innen des Auswärtigen Amtes verstärkt mit Terrorismus. Die Bombenanschläge in Beirut 1983 und Entführungen deutscher Staatsbürger durch die Hisbollah und ihre Vorgängerorganisationen Anfang der Achtzigerjahre verschoben allmählich die Wahrnehmung von Terrorismus. Nicht mehr linksextreme oder separatistische Organisationen in Europa, sondern vermeintlich islamisch motivierte Akteur*innen standen zunehmend im Zentrum der Betrachtung. Auch auf internationaler Bühne, etwa im Rahmen der G7-Gipfeltreffen, begannen sich die Vereinigten Staaten, Großbritannien und die Bundesrepublik intensiver damit zu befassen. Die von Gaddafi orchestrierten Anschläge Ende der 1980er Jahre, die Fatwa Ayatollah Chomeinis gegen den Schriftsteller Salman Rushdie 1989, die staatsterroristischen Morde des iranischen Geheimdienstes in Deutschland Anfang der 1990er Jahre, der Anschlag auf das World Trade Center 1993 sowie die Ausrufung eines sogenannten Kalifatsstaates türkeistämmiger Muslim*innen in Köln Mitte der 1990er Jahre verstärkten die Wahrnehmung eines terroristischen Islams über den Fall der Mauer hinweg.

Mit dem Umbruch von 1989/90 zerfiel das bipolare Koordinatensystem des Kalten Krieges, die Sowjetunion als deutlicher Gegenspieler des Westens verlor ihre Strahlkraft. Die die US-Intervention im Irak 1991 begleitende Berichterstattung warf die Frage nach einem neuen Feindbild »Islam« in einer neuen multipolaren Welt auf, das erst durch kritische Analysen neuer, teils wissenschaftlicher Akteur*innen als solches wahrgenommen werden konnte. Während sich negative Sichtweisen auf den Islam in den Neunzigerjahren verfestigten, verbreitete sich zugleich eine kritische Wahrnehmung der zeitgenössischen Entwicklungen.

Quellen

Wie oben angeführt, gliedert sich das Quellenmaterial in Beiträge von vier Akteursgruppen: (1) politisch mandatstragende und administrative, (2) journalistische, (3) wissenschaftliche und interreligiöse sowie (4) zivil-

gesellschaftliche Akteur*innen.²⁰ Auf behördlicher Ebene beschäftigten sich vorrangig die Diplomat*innen²¹ des Auswärtigen Amtes mit Ereignissen in islamisch geprägten Ländern. Die Botschaften übermittelten Innenansichten von außenpolitischen Ereignissen in die Bonner Zentrale und das Bundeskanzleramt. Diese Akten sind im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA) in Berlin zu finden und stellen einen wichtigen Bestandteil des verwendeten Quellenmaterials dar. Mitarbeitende des Bundeswirtschafts-, des Bundesfamilien- und des Bundesinnenministeriums mit seinen nachgeordneten Behörden sowie des Bundespräsidialamtes befassten sich ebenfalls mit Einzelaspekten von Ereignissen in der islamisch geprägten Welt. Diese Akten stellt vorrangig das Bundesarchiv in Koblenz (BArch) zur Verfügung. Einzelne Dokumente des Bundesnachrichtendienstes in Pullach/Berlin und des Bundesverfassungsschutzes in Köln konnten direkt bei den Ämtern eingesehen werden. Das Bundesverteidigungsministerium entsandte an Botschaften ebenfalls Attachés, deren Betrachtungen insbesondere für die Islamische Revolution in Iran und den sowjetisch-afghanischen Konflikt Eingang in diese Arbeit fanden. Das Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg (BArch MA) beherbergt die entsprechenden Konvolute. Das Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP) in Sankt Augustin, das Archiv für Christlich-Soziale Politik (ACSP) in München, das Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) in Bonn, das Archiv des Liberalismus (AdL) in Gummersbach und das Archiv Grünes Gedächtnis (AGG) in Berlin boten das Material und Nachlässe für die Wahrnehmung seitens der Bundesparteien Christlich-Demokratische Union Deutschlands (CDU), Christlich-Soziale Union in Bayern (CSU), Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), Freie Demokratische Partei (FDP) und (Bündnis 90/)Die Grünen sowie einzelner Politiker*innen und der Bundeskanzler Helmut Schmidt und Helmut Kohl. Die Akten der Staatskanzlei des Freistaats Bayern waren im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München (BayHStA) zu finden. Die online verfügbaren Plenarprotokolle und Fraktionsanfragen mit Antworten des Deutschen Bundestags rahmten die Analyse tagespolitischer Wahrnehmungen von

20 Touristische Erlebnisse vor Ort hingegen spielen in dieser Arbeit eine untergeordnete Rolle, siehe hierzu Nina Berman: *German Literature on the Middle East. Discourses and Practices, 1000-1989*, Ann Arbor 2011, S. 209 f.

21 Zwar war das Auswärtige Amt eine durchweg männlich geprägte Institution, dennoch werden in dieser Arbeit die Mitarbeiterinnen im Auswärtigen Amt sprachlich berücksichtigt. 1966, also etwa zu Beginn des Untersuchungszeitraumes, lag der Frauenanteil im höheren Dienst im Auswärtigen Amt bei 7,7 Prozent, vgl. Eckart Conze: *Das Auswärtige Amt. Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart*, München 2013, S. 121.

Islam und Muslim*innen. Landes- und Kommunalbehörden traten bei Themen muslimischen Lebens in der Bundesrepublik in Erscheinung; für die Untersuchung spezifischer bildungspolitischer Debatten waren die Akten des Dezernats 48 der Bezirksregierung Köln und des Stadtarchivs Bonn besonders hilfreich.

Für die Analyse der Veränderung der islamwissenschaftlichen und interreligiösen Landschaft wurden die Akten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft im Universitätsarchiv Halle-Wittenberg (UAHW) sowie die Nachlässe der Lehrstuhlinhaber Hans R. Roemer und Werner Ende des Orientalischen Seminars im Universitätsarchiv Freiburg (UAF) herangezogen. Zur Einordnung der wissenschaftlichen Debatten halfen Hintergrundgespräche mit dem ehemaligen Direktor des Deutschen Orient-Instituts in Hamburg, Udo Steinbach, und mit Werner Ende, dem emeritierten Freiburger Professor für Islamwissenschaft. Ein besseres Verständnis der bundesdeutschen Perspektive auf den sowjetisch-afghanischen Konflikt lieferte das Hintergrundgespräch mit dem Leiter des Vereins für Afghanistan-Förderung in Bonn, Abdul Hekmat. Darüber hinaus dienten die Akten und Publikationen des Vereins »HELP – Hilfe zur Selbsthilfe« in Bonn zur Kontextualisierung des bundesdeutschen Engagements für afghanische Geflüchtete in den Achtzigerjahren. Beiträge von Aktivist*innen, Muslim*innen in der Bundesrepublik und Materialsammlungen waren im Archiv der Sozialen Bewegungen/Flora-Archiv in Hamburg und im Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD) in Köln zu finden.²² Die Spezialliteratur der Bibliothek der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin trug zum Verständnis der linken und sogenannten antideutschen Debatten um 1990 bei. Für die Analyse des interreligiösen Dialogs und der Beiträge in theologischen Kreisen über Islam und Muslim*innen lohnte sich der Besuch der Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle der Deutschen Bischofskonferenz (CIBEDO) in Frankfurt am Main. Akten des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin lieferten ebenfalls wichtige Hintergrundinformationen zum zeitgenössischen interreligiösen Austausch.²³

Journalistische Beiträge bilden ein weiteres Fundament des Quellenmaterials dieser Arbeit. Artikel im Wochenmagazin »Der Spiegel«, der Wochenzeitung »Die Zeit«, der Tageszeitungen »Frankfurter All-

22 Das Islam-Archiv Deutschland in Soest und Münster war während der Bearbeitungszeit aufgrund eines Umzugs und eines Wasserschadens nicht zugänglich.

23 Dem interreligiösen Dialog widmet David Rüschemschmidt in seiner Dissertation zum Thema »Religiöse Pluralität und ihre Regulierung in der Region« (Arbeitstitel) besondere Aufmerksamkeit.

gemeine Zeitung« (FAZ), »Süddeutsche Zeitung«, »tageszeitung« (taz), »Frankfurter Rundschau«, »Die Welt«, »Bild«-Zeitung, »Der Tagesspiegel« sowie mehrerer regionaler und lokaler Zeitungen fanden Eingang in diese Arbeit. Auch Radio- und Fernsehbeiträge der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD), des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) und des Deutschlandfunks formten die Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen im Untersuchungszeitraum. Einzelne Fernsehbeiträge waren im Historischen Archiv des Südwestdeutschen Rundfunks in Stuttgart, im Historischen Archiv des Bayerischen Rundfunks in München und im Historischen Archiv des Westdeutschen Rundfunks in Köln zu finden. Filmbeiträge und Unterlagen zu den Produktionsbedingungen der Beiträge von Peter Scholl-Latour ließen sich im Unternehmensarchiv des ZDF (ZDF UA) in Mainz einsehen. Da Scholl-Latour den eigenen Nachlass vernichtet hat, waren nur einige wenige persönliche Korrespondenzen von ihm im Deutschen Literaturarchiv in Marbach aufzufinden. Zur Schärfung des Blicks auf Scholl-Latours Arbeitsstil trugen quellenkritisch betrachtete Akten des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) in Berlin bei.

Im Untersuchungszeitraum mehrte sich die zeitgenössische kritische Auseinandersetzung mit der Presseberichterstattung über arabisch und islamisch geprägte Länder und Muslim*innen. Überwiegend Dissertationen aus der Politik- und der Kommunikationswissenschaft beleuchteten ab den frühen Achtzigerjahren die bundesdeutsche Wahrnehmung. Diese Studien finden sowohl als inhaltliche Sekundärquelle als auch als Primärquelle im Sinne ihrer Rolle als zeitgenössischer Gradmesser für eine reflexive Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen Eingang in diese Arbeit.²⁴

Forschungsstand

Da das Thema dieser Arbeit nicht der Islam selbst, sondern dessen Wahrnehmung ist, spielen islamwissenschaftliche Erkenntnisse hier nur eine Rolle, insoweit sie für die öffentliche Meinungsbildung von Relevanz waren. Eingehender finden Forschungsbeiträge aus Geschichtswissenschaft, Soziologie, Kommunikations- sowie Medienwissenschaft, Litera-

²⁴ Vgl. Doering-Manteuffel, Raphael: Nach dem Boom, 2010, S. 75 ff. »ff« bezieht sich in diesem Buch stets ausschließlich auf die beiden nächstfolgenden Seiten.

turwissenschaft und Politikwissenschaft Berücksichtigung, die sich mit den bundesdeutschen, europäischen und westlichen Wahrnehmungen von Islam und Muslim*innen auseinandersetzen.

Die wissenschaftliche und journalistische Beschäftigung mit der bundesdeutschen Wahrnehmung des Islams begann Anfang der 1990er Jahre, als eine Debatte über ein Feindbild »Islam« entstand.²⁵ Eine erste umfassende, theoretisch fundierte Studie zur Erforschung des Islambildes in der Bundesrepublik legte der Politik- und Kommunikationswissenschaftler Kai Hafez 2002 mit seiner zweibändig publizierten Habilitationsschrift »Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung« vor.²⁶ Er leistet mit dieser Studie einen methodischen Beitrag, indem er die Themen und Inhalte der Berichterstattung epistemologisch in den Vordergrund rückt. In seiner Auswertung von über 12.000 journalistischen Artikeln im Zeitraum von den späten 1940er Jahren bis zum Ende der 1990er Jahre konstatiert er einen rapiden Zuwachs der Thematisierung des Islams nach der Islamischen Revolution in Iran 1979.²⁷ Zudem stellt er im kompletten Untersuchungszeitraum eine Abwesenheit von positiver Berichterstattung über Islam und Muslim*innen fest.²⁸ Daran anschließend untersuchte Sabine Schiffer in ihrer Dissertation die Darstellung des Islams in der bundesdeutschen Presse der Neunzigerjahre.²⁹ Sie unterstreicht die symbolische Bedeutung des Einsatzes von Bildern und Assoziationen für Sichtweisen zu Islam und Muslim*innen. Radikal von der Annahme eines Feindbildes gelöst, widmete sich Tim Karis in seiner Dissertation der Berichterstattung der ARD-Tagesthemen von 1979 bis 2010.³⁰ Zur Herausarbeitung bekannter Narrative über Muslim*innen betont er etwa die Prävalenz eines reflektierten medialen Diskurses über die Diskriminierung von Muslim*innen.³¹ Die medien- und kommunikationswissenschaftlichen Studien liefern einen wertvollen Beitrag zur

25 Vgl. Medienprojekt Tübinger Religionswissenschaft (Hrsg.): Der Islam in den Medien, Gütersloh 1994; zudem die Beiträge in Verena Klemm/Karin Hörner (Hrsg.): Das Schwert des »Experten«. Peter Scholl-Latours verzerrtes Araber- und Islambild, Heidelberg 1993.

26 Vgl. Hafez: Theoretische Grundlagen, 2002; Kai Hafez: Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung, Bd. 2: Das Nahost- und Islambild in der deutschen überregionalen Presse, Baden-Baden 2002.

27 Vgl. ebd., S. 56 ff.

28 Vgl. ebd., S. 63 f.

29 Vgl. Sabine Schiffer: Die Darstellung des Islams in der Presse. Sprache, Bilder, Suggestionen. Eine Auswahl von Techniken und Beispielen, Würzburg 2005.

30 Vgl. Tim Karis: Mediendiskurs Islam. Narrative in der Berichterstattung der *Tagesthemen* 1979-2010, Wiesbaden 2013.

31 Vgl. ebd., S. 311.

Analyse vorhandener Narrative über Muslim*innen. Als historiografische Analyse sind sie – der Logik der entsprechenden Fachdisziplin folgend – jedoch unzulänglich. Insbesondere Karis und Schiffer ziehen zur Erläuterung der Narrative jeweils Berichterstattungen über räumlich und zeitlich getrennte Ereignisse bei kaum ausgeprägter historischer Kontextualisierung heran. Über die historischen Entstehungsbedingungen der jeweiligen Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen können sie kaum Aussagen treffen. Diese Studien werden somit nur punktuell zur Analyse hinzugezogen.

Politik- und sozialwissenschaftliche Forschungen beschäftigen sich vorrangig mit der zeitgenössischen Wirkmächtigkeit der Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen und den gesellschaftlichen Funktionsweisen von Bildern, Stereotypen und Zuschreibungen. Die bekannteste Vertreterin für den deutschsprachigen Raum ist Iman Attia. Nur einzelne ihrer Beiträge nehmen Bezug auf Ereignisse und Wahrnehmung von Muslim*innen vor den Terroranschlägen vom 11. September 2001. Mit ihren wissenschaftlichen Beiträgen und Sammelbänden der letzten Jahrzehnte erreichte sie – zusammen mit weiteren Kolleg*innen über Fachgrenzen hinweg – die Anerkennung der Existenz eines eigenen antimuslimischen Rassismus in der Bundesrepublik.³²

In der Geschichtswissenschaft und der historischen Kultur- sowie Literaturwissenschaft dominiert bisher die Forschung zur Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen vor 1945. Insbesondere Andrea Polascheggs »Der andere Orientalismus« bildet das Standardwerk zu den »Orient«-Imaginationen des 19. Jahrhunderts. Sie betont die Relevanz einer sprachlich geprägten Geografie des Orients.³³ Suzanne Marchand verfasste das Referenzwerk zum Orientalismus in der Kaiserzeit.³⁴ Aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive mit methodisch kreativen

32 Vgl. Iman Attia (Hrsg.): *Orient- und Islambilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus*, Münster 2007; dies./Mariam Popal (Hrsg.): *BeDeutungen dekolonisieren. Spuren von (antimuslimischem) Rassismus*, Münster 2018. Siehe darüber hinaus mit einem stärker österreichischen Bezug Farid Hafez: *Feindbild Islam. Über die Salonfähigkeit von Rassismus*, Wien 2019. Den Prozess der Ethnisierung von Islam und Muslim*innen als Feindbild für das beginnende 21. Jahrhundert beschreibt Naime Çakir: *Islamfeindlichkeit. Anatomie eines Feindbildes in Deutschland*, Bielefeld 2014; mit historischer Einbettung, jedoch mit Fokus auf die Zeit vor 1945 Achim Bühl: *Islamfeindlichkeit in Deutschland. Ursprünge, Akteure, Stereotype*, Hamburg 2010.

33 Vgl. Andrea Polaschegg: *Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert*, Berlin 2005.

34 Vgl. Suzanne Marchand: *German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship*, New York 2009.

Ansätzen befasst sich Caroline Herfert mit dem »Orient«-Bild in Wiener Theaterinszenierungen um 1900.³⁵ In einem zeitlich größeren Rahmen analysiert Nina Berman deutsche Debatten zum Nahen und Mittleren Osten vom 11. Jahrhundert bis 1989, wobei sie einen konzisen Überblick zu den zeitgenössischen Diskursfragmenten gibt.³⁶ Die Werke bieten methodische Anregungen und die Möglichkeit zur historischen Kontextualisierung der Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen in einem epochenüberspannenden Sinne.

Ulrich Herberts Standardwerk zur Geschichte der Ausländerpolitik verlagerte als eine der ersten historiografischen Studien den Schwerpunkt auf ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik. Er verdeutlicht die ablehnende Haltung der bundesdeutschen Politik und Dominanzgesellschaft ab den späten 1970er Jahren gegenüber Menschen mit Migrationserfahrung, die unter teils miserablen sozialen und ökonomischen Bedingungen leben mussten.³⁷ Grundlegende Darstellungen zur Migrationsgeschichte haben in der Folge Klaus Bade und Jochen Oltmer verfasst. Sie analysieren das Spannungsverhältnis zwischen jahrhundertelanger faktischer Einwanderung nach Deutschland und dem deutschen, insbesondere konservativen Selbstverständnis, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Darin sehen sie einen Quell für rassistische Übergriffe, etwa zu Beginn der Neunzigerjahre.³⁸

Mit der Geschichte der politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und einigen islamisch geprägten Ländern beschäftigte sich auch Frank Bösch.³⁹ Er flechtet diplomatisches und bundespolitisches Handeln in Bezug zu ausländischen Regierungen und Gesellschaften in die bundesdeutsche Zeitgeschichte ein. Bettina Weißgerber legte eine Studie über die deutsch-iranische Beziehungsgeschichte mit einem klaren Fokus auf die Sichtweisen der Diplomaten*innen des Auswärtigen Amtes vor.⁴⁰ Als Erster

35 Vgl. Caroline Herfert: *Orient im Rampenlicht. Die Inszenierung des Anderen in Wien um 1900*, Berlin 2018.

36 Vgl. Berman: *German Literature*, 2011.

37 Vgl. Ulrich Herbert: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*, München 2001, S. 234-243, 249-262, 341f.

38 Vgl. Klaus J. Bade/Jochen Oltmer: *Normalfall Migration. Deutschland im 20. und 21. Jahrhundert*, Bonn 2004. Eine herausragende spezifische Studie liefert Maren Möhring: *Fremdes Essen. Die Geschichte der ausländischen Gastronomie in der Bundesrepublik Deutschland*, München 2012.

39 Vgl. etwa die entsprechenden Kapitel in Frank Bösch: *Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann*, München 2019.

40 Vgl. Bettina Weißgerber: *Die Iranpolitik der Bundesrepublik 1974-1982*, München 2019. Zu den wirtschaftspolitischen Beziehungen siehe Alexander Lurz: *Technologie für Öl und Recycling der Ölmilliarden. Die Beziehungen der Bundesrepublik*

setzte sich Matthias Küntzel mit den deutsch-iranischen Beziehungen aus einer historischen Perspektive auseinander. Er führt zwar wenige Quellenbelege an und lässt seine islamkritische Haltung deutlich erkennen, arbeitet aber den wirtschaftspolitischen Vorrang gegenüber Belangen der Menschenrechte für die bundesdeutsche Außenpolitik deutlich heraus.⁴¹

In der US-amerikanischen Geschichtswissenschaft existiert bereits eine intensivere Auseinandersetzung mit der US-amerikanischen Wahrnehmung des Islams. Melani McAlister verfasste mit »Epic Encounters« eine scharf analysierende Studie über US-amerikanische Sichtweisen auf Araber*innen und Muslim*innen.⁴² Die Ergebnisse sind jedoch nicht einfach auf die Bundesrepublik übertragbar, da beispielsweise die Reaktionen in den Vereinigten Staaten auf die Geiselnahme von Mitarbeitenden der US-Botschaft in Teheran von 1979 bis 1981 und die Bombenanschlagsserie auf die US-amerikanische Botschaft und Militärbasis im Libanon 1983 deutlich anders ausfielen als in der Bundesrepublik und das US-amerikanische Islambild stark durch die inländische Bewegung Schwarzer Muslime geprägt war.⁴³

Eine zeitgeschichtliche Untersuchung der Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen für die Bundesrepublik fehlt bisher. Durch die Verwendung eines diversen Quellenmaterials unter Berücksichtigung des zeitgeschichtlichen Kontextes liefert diese Studie eine profunde Geschichte der bundesdeutschen Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen.

Theorie

Auf theoretischer Ebene leistet meine Arbeit durch die Untersuchung der historischen Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen in der Bundesrepublik einen Beitrag zur postkolonialen Orientalismus-For-

Deutschland zu Iran unter der Herrschäaft von Mohammed Reza Schah Pahlavi, 1972-1979 (im Erscheinen: Stuttgart 2022).

41 Vgl. Matthias Küntzel: Die Deutschen und der Iran. Geschichte und Gegenwart einer verhängnisvollen Freundschaft, Berlin 2009.

42 Vgl. Melani McAlister: Epic Encounters. Culture, Media, and U.S. Interests in the Middle East since 1945, Berkeley 2005; siehe darüber hinaus Carl W. Ernst (Hrsg.): Islamophobia in America. The Anatomy of Intolerance, New York 2013.

43 Zum Unterschied zwischen dem US-amerikanischen und europäischen Orientbild vgl. auch Hafez: Nahost- und Islambild, 2002, S. 233, insb. Anm. 520. Darüber hinaus waren und sind Muslim*innen in den Vereinigten Staaten sozioökonomisch aufgrund unterschiedlicher Einwanderungsstrukturen bessergestellt als in der Bundesrepublik, vgl. Shooman: Narrative des antimuslimischen Rassismus, 2014, S. 28 f.

schung. Diese begann 1978 mit Edward Saids Werk »Orientalism«.44 Zahlreiche Studien zu Orientalismus, Islambild und ähnlichen Themen beschäftigen sich bereits mit der Gründungsgeschichte der Postkolonialen Theorie, weshalb hier nur auf die für diese Arbeit relevanten Aspekte eingegangen wird.45 Said verband mit dem Begriff »Orient« die westliche Imagination einer arabisch-islamischen Welt. Dieses »Orient«-Bild produzierten westliche Kolonialmächte diskursiv. Sie schrieben dem »Orient« Zuschreibungen der Unterlegenheit, Verführung und Irrationalität zu, was die eigene Machtposition erklären und festschreiben sollte. Auch nach dem Zerfall der Kolonialherrschaft Frankreichs und Großbritanniens bestanden diese Assoziationen in den westlichen Gesellschaften fort. Für die Postkoloniale Theorie gilt Edward Said als einer der Gründungs-väter. Im Laufe der Jahrzehnte emanzipierten sich Vertreter*innen dieser Theorie von Said, indem sie dessen Orientalismus-Ansatz produktiv hinterfragten. So ließ Said ein differenziertes Verständnis von Macht vermissen. Zudem manifestierte er durch seine unreflektierte Übernahme des unklaren »Orient«-Begriffs die Kategorisierung selbst und unterstrich eine vermeintliche Dichotomie zwischen »Orient« und »Okzident«.46 Insbesondere raumtheoretische Überlegungen im Zuge des »spatial turn« bereicherten in den vergangenen beiden Jahrzehnten die Orientalismus-Forschung.47 Auf eine mögliche Produktivität kultureller Differenzen und eines sogenannten Dritten Raumes verwies Homi Bhabha, der durch den Kontakt von Menschen mit diversen Hintergründen das Potenzial für eine kreative kulturelle Neuschöpfung sieht.48

Um die Erkenntnisse der Postkolonialen Theorie aufzugreifen, bemühe ich mich in dieser Studie um die Einbeziehung eines heterogenen Quellenmaterials. Es soll keine starre Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen rekonstruiert, sondern die Entwicklung diverser, auch widersprüchlicher Ansichten vorgestellt und kontextualisiert werden. Dennoch kann sich auch die vorliegende Abhandlung nicht von dem

44 Vgl. Said: *Orientalism*, 1978. Als alternativer Startpunkt kann auch gesehen werden Norman Daniel: *Islam and the West. The Making of an Image*, Edinburgh 1960.

45 Zur Kritik und Entwicklung von Saids Methoden vgl. Doris Bachmann-Medick: *Cultural Turns. New Orientations in the Study of Culture*, Berlin 2016, S. 131-174; Robert J.C. Young: *Postcolonialism. An Historical Introduction*, Oxford 2001; María do Mar Castro Varela/Nikita Dhawan: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld 2005.

46 Vgl. Bachmann-Medick: *Cultural Turns*, 2016, S. 131-174.

47 Vgl. für eine konzise Zusammenstellung Herfert: *Orient im Rampenlicht*, 2018, S. 27-31.

48 Vgl. Homi K. Bhabha: *The Location of Culture*, London 2008.

Dilemma freisprechen, in der Rekonstruktion gewisse festgeschriebene Zuschreibungen – wenn auch kritisch – zu reproduzieren. So spielt etwa der Islam in Nigeria, Indonesien oder auf den Philippinen in dieser Untersuchung kaum eine Rolle, da er auch in der zeitgenössischen Wahrnehmung selbst kaum vorkam. Muslimische Stimmen selbst werden nach Möglichkeit berücksichtigt, gleichwohl sie oftmals lediglich erwähnt werden können, da sie von den Akteur*innen im Untersuchungszeitraum meist nur eine marginale Stellung zugewiesen bekamen.

Meine Studie behandelt nicht ein ganzheitliches deutsches »Orient«-Bild, sondern beschäftigt sich vorrangig mit den Auseinandersetzungen um Islam und Muslim*innen.⁴⁹ Die Beiträge zu Islam und Muslim*innen können Teil einer orientalistischen Vorstellung sein oder darüber hinausgehen.⁵⁰ Said selbst gab auch für diesen Forschungszweig den Anstoß mit seiner Analyse »Covering Islam« im Nachgang zur Islamischen Revolution in Iran 1979.⁵¹ Ohne den Begriff selbst zu verwenden, verwies Said bereits auf die Problematik »monolithischer« Sichtweisen auf Islam und Muslim*innen.⁵² Muslim*innen sind mehr als ihre Religion. Manche Wissenschaftler*innen, Expert*innen, Politiker*innen und Journalist*innen neigten und neigen jedoch zur Annahme einer islamischen Agenda. Sie meinen, einen gesamtmuslimischen Willen herausarbeiten zu können, womit sich Handlungen, Strategien und Absichten mehrere Kontinente umfassender, vielfältiger Gesellschaften vermeintlich erklären lassen.⁵³ Islamwissenschaftler*innen und Sozialwissenschaftler*innen versuchen dagegen seit den späten Achtzigerjahren auf die Vielfältigkeit muslimischen Lebens hinzuweisen. Sie betonen die Relevanz gesellschaftspolitischer und ökonomischer Aspekte

49 Für Saids methodisch-theoretischen Beitrag zur Erforschung von Islambildern siehe Elizabeth Poole: *Reporting Islam. Media Representations of British Muslims*, London 2002, S. 43.

50 Zur engen Verstrickung der Vorstellungen vgl. Karis: *Mediendiskurs Islam*, 2013, S. 26.

51 Vgl. Edward Said: *Covering Islam. How the Media and the Experts Determine How We See the Rest of the World*, New York 1981. Allerdings gab es auch schon zuvor eine differenzierte Auseinandersetzung mit Muslim*innen, siehe etwa Clifford Geertz: *Islam Observed. Religious Development in Morocco and Indonesia*, Yale 1968.

52 Said: *Covering Islam*, 1981, S. 42 f.

53 Bekannteste wissenschaftliche und politikberatende Vertreter solcher Ansätze waren in den 1990er Jahren die beiden US-Amerikaner Samuel P. Huntington: *The Clash of Civilizations?*, in: *Foreign Affairs* 72/3 (1993) (<https://fam.ag/3iSFIsm> [12. 12. 2019]), S. 22-49; Bernard Lewis: *The Roots of Muslim Rage*, in: *The Atlantic*, Sept. 1990 (<https://bit.ly/3gAgH3t> [12. 12. 2019]).

für islamisch geprägte Gesellschaften.⁵⁴ Dieses Spannungsverhältnis zwischen Monolithisierung und Diversifizierung in der Wahrnehmung von Islam und Muslim*innen wird in meiner Studie einen zentralen Platz einnehmen. Die Arbeit liefert damit einen Beitrag zur bundesrepublikanischen Geschichte unter Anwendung der Postkolonialen Theorie.

Der zu Beginn erwähnte fiktionale Nahwest-Experte bereiste lediglich Anfang der Neunzigerjahre die Bundesrepublik und Europa. Zudem tauchte er nur in einer Abhandlung auf Deutsch mit geringer Auflage auf. In der Bundesrepublik wird jedoch über Muslim*innen und Islam bis in die Gegenwart pauschalisierend, diffamierend und reichweitenstark gesprochen. Mit meiner Studie möchte ich einen Beitrag zur Dekonstruktion solcher reduktionistischen Sichtweisen leisten, um eine Grundlage für ein besseres gesellschaftliches Miteinander zu schaffen.

54 Vgl. etwa Gudrun Krämer: *Geschichte des Islam*, München 2005; Heinz Halm: *Der Islam. Geschichte und Gegenwart*, München 2000; Reinhard Schulze: *Geschichte der Islamischen Welt im 20. Jahrhundert*, akt. Aufl., München 2002 [1994].